

Bilder-

N^o 43.



Magazin

1843.

Rosa Brun.

Erzählung von Madame Charles Reybaud.
(Fortsetzung.)

„Die Justiz würde kein Wort von meinem Abenteuer erfahren haben,“ entgegnete Nieuvelle mit stolzem Lächeln. „Aber höre nur weiter. Ich stand also wie ein Bandit zwischen den Felsen, etwa eine Viertelstunde von dem „rothen Ros“, hatte einen Mantel übergeworfen, das Gesicht mit einem Tuche verbunden und einen breitkrämpigen Hut aufgesetzt. Siffroi war eben so gekleidet, und wir sahen vollkommen wie Spießbuben aus. Es war Nacht geworden, und ich gestehe, daß mir es etwas unheimlich zu Muthe war. Ich hatte mehrere Reiter von ziemlich verdächtigem Aussehen vorüberkommen sehen, und sie schienen da umher zu lauern. Ich erinnerte mich, daß die Bande des verrückigten Gaspard de Besse sich seit einiger Zeit gezeigt hatte, und es kam mir nicht ganz unwahrscheinlich vor, daß ich, statt mein Liebchen heimzuführen, selbst in einen Hinterhalt fallen und von Straßenräubern ausgeplündert werden könnte.“

„Meine Besorgniß schwand bald,“ fuhr Nieuvelle fort, „und ich dachte nicht mehr an die Bande des Gaspard de Besse, als ich von Weitem das Geräusch einer Gule hörte, — das Signal, welches ich mit Bascongabo verabredet hatte. Ich trat feck hervor, und als ich an eine gewisse Stelle gelangt war, von wo ich die Umgegend überblicken konnte, wartete ich. Es war bereits völlig Nacht geworden, der Mond aber, der im Osten heraufstieg, beleuchtete den Weg in so weit, daß ich meine Beute erkennen konnte. Bascongabo und die Magd gingen voraus, meine Schöne folgte ihnen auf dem Esel. Nie hat ein Zelter eine Dame getragen, die sich an Schönheit mit dieser Reiterin vergleichen konnte. Sie sah aus wie die Jungfrau Maria auf den Bildern, welche die Flucht nach Aegypten darstellen. Als sie noch zehn Schritte von mir entfernt war, trat ich hinter einem Felsen hervor, als wenn ich aus der Erde emporgestiegen wäre, und vertrat ihr den Weg. Die Arme schrie vor Angst und Schrecken laut auf. „Fürchtet nichts, Herzenskönigin,“ sprach ich mit großer Ruhe; „ich verlange weder Euere Börse, noch Euer Leben.“

„So laßt mich weiter ziehen,“ entgegnete sie zitternd, indem sie sich nach Bascongabo umsah, der verschwunden war. Die alte Magd drückte sich weinend an ihre Gebieterin und betete.

Siffroi legte die Hand auf ihre Achsel, während ich Rosa zu umfassen versuchte, aber die schöne Bürgerin sprang gewandt herab und sagte in entschlossenem Tone:

„Kommen Sie mir nicht zu nahe.“ Ich sah in ihrer Hand etwas wie die Klinge eines Messers glänzen. Sie wollte sich wahrhaftig vertheidigen. Ich erschreckte sie aber mit einem einzigen Worte. „Still!“ sprach ich in fürchterlichem Tone; „wer in meine Hände fällt, entkommt mir nicht, ich bin Gaspard de Besse.“

„Der Einfall ist prächtig, auf Ehre!“ sprach Malvalat achselzuckend; „Du wolltest als Bandit das Herz der Dame gewinnen?“

„Wollte ich das Herz Rosa's gewinnen? Hatte ich Zeit dazu?“ entgegnete Nieuvelle mit großer Aufrichtigkeit; „ich wollte sie bloß einen oder ein Paar Tage in dem Wirthshause zum „rothen Ros“ behalten, dessen Besitzer ein Mann ist, der durchaus nicht sieht, was bei ihm vorgeht, und Niemanden kennt, wenn man ihm ein Stück Geld in die Hand drückt; dann hätte ich sie ihrem trostlosen Manne zurückgegeben, dem sie sicherlich nicht Alles erzählt haben würde. Ihr sollt sogleich erfahren, wie dieser gut angelegte Plan scheiterte. Bei dem Namen Gaspard de Besse fiel die Frau beinahe in Ohnmacht; die Magd meinte, ihr legtes Stündlein sei gekommen und empfahl laut ihre Seele Gott. Rosa sagte mit kaum vernehmlicher Stimme indem sie in ihre Tasche griff: „Hier ist mein Geld.“ Ich aber antwortete: „Behalten Sie Ihr Geld und gehen Sie vor mir her.“

Sie gehorchte. Die alte Magd mit Siffroi folgte. Rosa versuchte mich zu rühren. „Gott im Himmel!“ rief sie weinend aus; „wohin wollen Sie mich führen; Sie wagen viel; lassen Sie mich weiter reisen, und ich schwöre bei meinem ewigen Heile, Sie nicht anzuklagen. Hier ist mein goldenes Kreuz, hier mein Geld; mehr habe ich nicht.“

„Still!“ entgegnete ich mit einer Miene, bei der sie zittern mußte.

Wir näherten uns dem Wirthshause, als ich plötzlich Lärm auf dem Wege hörte; es kam ein Reiter in Galopp hinter uns her, der uns einholen mußte, ehe wir das Haus erreichten. Dies beunruhigte mich; ich fürchtete etwas Unangenehmes, denn es konnte uns ein Räuber, oder gar ein Diener der Gerechtigkeit

verfolgen. Der Anblick des Reiters beruhigte mich indes wieder, denn es war ein Landedelmann, der durchaus nichts Schlimmes im Sinne zu haben schien, ja offenbar selbst ängstlich war, denn er hatte den Hut tief über die Augen hereingedrückt und gab seinem Pferde die Sporen, um rasch an uns vorüber zu kommen. Rosa Brun aber stürzte ihm mit einer Geistesgegenwart, die ich nicht erwartete, entgegen und rief, indem sie den Zügel des Pferdes ergriff: „Im Namen des Himmels, schützen Sie, retten Sie mich!“

Er drehte sich um und hielt an. „Was ist geschehen?“ fragte er barsch, indem er nach den Holstern griff. Ich blieb auch stehen. „Schützen Sie mich, oder Sie sind auch verloren,“ rief ihm Rosa nochmals zu. „Dieser Mann ist Gaspard de Besse.“

Der Unbekannte ließ mir keine Zeit zum Antworten; er schoß, und wenn nicht eben eine Wolke über den Mond hingezogen wäre, würde ich jetzt todt sein. Er schoß auf das Geradewohl in das Dunkel hin. Die Kugel streifte meinen Hut, und ich hielt es nicht für gerathen, einen zweiten Schuß abzuwarten.

„Du flohest?“ unterbrach ihn Malvalat; „Deine Ehre erforderte, daß Du siegest, oder todt auf dem Kampfplatze bliebest.“

„Lieber Freund,“ entgegnete Rieufelle, „das lag nicht in meinem Plane; ich hatte nie Rosa Brun durch einen Zweikampf zu erwerben gewünscht. Uebrigens war ein eigentlicher Zweikampf unmöglich; ihr Ritter, der mich für Gaspard de Besse hielt, würde mich niedergeschossen haben, wie ein wildes Thier, ehe ich zu einer Erklärung gekommen wäre; ich zog mich also wohlweislich zurück.“

„Das heißt, Du liefst so schnell als möglich, wie ein Hase, davon, querselbein, bis zu dem Schlosse Rieufelle. Dennoch waret Ihr Drei gegen Einen.“

„Glaubst Du, Bascongabo und Siffroi würden treu und tapfer neben mir ausgehalten haben? Sie würden sich wohl gehütet haben; der Eine hielt sich hinter den Felsen versteckt, der andere ließ die alte Magd los und lief davon, so schnell, als ihn seine Beine tragen wollten. Es war eine allgemeine Niederlage. Sie hätten wohl zwanzig Stockprügel verdient, aber ich verschonte sie damit, weil sie sich sonst bei dem Unternehmen gut hielten.“

„Was? Du gabst das Unternehmen nach der ersten Niederlage nicht auf?“ fragte Malvalat.

„Du hättest Dich nicht mehr darum gekümmert, nicht wahr?“ entgegnete Rieufelle spitzig; „ich besaß größere Ausdauer und höheren Muth. In Rieufelle legte ich meinen Banditenanzug ab und einen Jagdanzug an, dann kehrte ich zu dem „rothen Roß“ zurück. Bascongabo und Siffroi folgten mir in Livrée. Die Umwandlung war vollständig. Statt einem Straßenräuber ähnlich zu sehen, glich ich einem Amadis. Mein Heibuck in ungarischer Tracht war eben so wenig zu erkennen. Mein Läufer war gar nicht derselbe Mensch mehr, seit er das falsche Haar und

den schlechten Anzug abgelegt hatte. Ungefähr eine Stunde nach dem Austritte auf der Straße gelangte ich in das Wirthshaus, in dem Rosa Brun, wie ich vermuthet hatte, geblieben war.“

„Sie war von selbst in die Schlinge gegangen?“ fragte der Viconte; „Du brauchtest also nur die Hand auszustrecken. Bravo! Gut gespielt, Rieufelle.“

„Ich stieg ab,“ fuhr er fort, „und ehe ich in das schreckliche Wirthshaus hineintrat, sah ich durch die Fenster, um zu erkennen, was drinnen vorgehe. Es war ein einziges Bild. Denkt Euch eine große verräucherte Stube, die zugleich Salon, Speisezimmer und Küche ist, dann in dieser Stube, in welcher ein großes Feuer seine grellen Lichter verbreitete, zwei gräßliche Heren, zwei alte Weiber, die vor dem Feuer kauerten und zwischen diesen gelben runzelichen Gesichtern das liebliche Gesichtchen Rosa's, die, noch ganz erschrocken und bleich, auf das Gesichtswäg ihrer Magd und der Wirthin hörte, ohne ein Wort dazu zu sagen. Ich mußte unterhandeln, um zu dieser Zeit in das Wirthshaus hineinzugelangen; die Thüre war bereits verschlossen und verriegelt.“

(Fortsetzung folgt.)

Ein Tatar in einem türkischen Kaffeehause.

(Nach einer Skizze von David Wilkie.)

Der berühmte schottische Maler machte bekanntlich im Jahre 1840 und 41 eine Reise durch die Türkei, Syrien und Aegypten und brachte eine reich gefüllte Mappe zurück. Von den besten dieser seiner Zeichnungen ist in London vor Kurzem eine lithographirte Sammlung erschienen, in welcher sich auch die interessante Skizze befindet, die wir unsern Lesern hier im Holzschnitt vorlegen. Ein Tatar (Regierungsbote) erzählt in einem Kaffeehause den Fall der berühmten Festung Acre, und man sieht es den Zuhörern an, wie unerwartet ihnen diese Nachricht kommt. Der Tatar ist die einzige vollkommen ruhige Figur, und mit welchem Effect hat ihn Wilkie hervorzuheben gewußt! Er ist der Mittelpunkt, auf den sich Aller Augen wenden. Die Zeichnung bedarf keiner Erklärung, denn man sieht, daß eine Nachricht mitgetheilt worden ist, die von einigen mit Bewunderung, von anderen mit verächtlichem Unglauben und von noch anderen mit ruhiger Zufriedenheit aufgenommen wird. Die Scene ist ein Kaffeehaus, wo die Gesellschaft sich versammelte, um sich an Kaffee und Tabak zu ergötzen, die aber beide für den Augenblick über der wichtigen Mittheilung des Tataren vergessen werden.



(Ein Tatar in einem türkischen Kaffeehause.)
Nach David Wittie.

